

Internationale Sammler-Zeitung

Zentralblatt für Sammler, Liebhaber und Kunstfreunde.

Herausgeber: Norbert Ehrlich.

18. Jahrgang.

Wien, 15. November 1926.

Nr. 21.

Der Bilderrahmen, seine Geschichte und Verwendung.

Von Dr. F. Kiestlinger (Wien).

Unseren Zeitgenossen erscheint die Verwendung eines Bilderrahmens als etwas Gegebenes und Selbstverständliches. Nicht immer ist es so gewesen. Es hat erst einer gewissen Einstellung der Kunst bedurft, daß sie solchen Zielen nachging, die letzten Endes die Erfindung, Durchbildung und Variation des Bilderrahmens zur Folge hatte. Erst in nahem historischen Zeitraum stellt sich die Kunst das Problem, einen bestimmten und umgrenzten Raum als Ziel ihrer Darstellung zu wählen. Den ersten Spuren jenes Strebens begegnen wir um die Mitte des 14. Jahrhunderts. In jener Zeit tauchen in allen flächenbildnerischen Darstellungen Ansätze einer Perspektive auf, die erst nur eine Bereicherung oder ein Erleben des Gefühles der Raumtiefe sein wollen. Nach zwei Generationen, etwa um das Jahr 1400, ist das Prinzip soweit durchgebildet, daß nunmehr die Figuren in einem Tiefenbeziehung aufweisenden Gehäuse leben und von da ab ist es wenige Schritte bis zur wissenschaftlichen, organischen Durchkonstruktion des Bildfeldes, wie sie noch heutzutage die nüchterne, klare Perspektive eines Architekten-Entwurfes aufzeigt. Die Gegenforderung dieser Perspektivendurchbildung war die Forderung, die Bildgrenze eindeutig und ästhetisch gegen die Umwelt abzuschließen.

Zwei Motive waren hier fördernd. Das eine ist die Einstellung der ganzen Darstellung gleichsam in ein Gebäude, dessen vorderste Fläche fehlt, in eine Art Guckkasten, der in seinem Ursprung in der Geschichte der Menschheit durch viele Jahrhunderte zurückzuvorfolgen ist. Letzten Endes ist es nur eine unwesentliche Wandlung, die vom Giebelfelde des antiken Tempels zur Reliefbegrenzung der griechischen Grabstellen führt. Es ist immer eine strenge Architektur, die den Raum bildet, der nach architektonischen Gesetzen gegliedert wird. Diese Grund- und Hauptidee durchflieht fast die ganze Geschichte des Bilderrahmens bis in unsere letzte Gegenwart.

Das zweite Motiv ist die Ausbildung des Rahmens in gleichsam rein technischer Hinsicht. Die Kunst des Tischlers hat dazu geführt, Rahmen und Füllungen zu scheiden und auf diese Weise handlichere, technisch sichere und materialsparende Möglichkeiten zu schaffen, Erhöhung der Festigkeit bei gleichzeitiger Verringerung des Gewichtes, des Materialaufwandes, der Holzstärke u. dgl. Im Grunde genommen ist unser

heutiger Bilderrahmen eine Fortbildung jener Randleiste, die die Holztafel der Gotik verhinderte, sich zu werfen und die in ganz untergeordneter und bescheidener Weise das 14., 15. und 16. Jahrhundert durchdauert hat. In jener Zeit war die Begrenzung des Bildfeldes eine einfache glatte Leiste, im besten Falle durch eine Schräge oder gar durch eine Kehle vom Bildfelde abgesondert. Leuchtende und starke Farben: rot, grün, blau oder schwarz kontrastierten gegen die ebenso bunten Bilder. Das Relief der Rahmenleisten war ein ganz flaches. Italien in seiner Renaissance hat diesen Typus bereits früher durch plastisch architektonisch bereicherte Bildungen ersetzt. Immer wieder ist es die phantastisch bereicherte antike Aedicula, die das Grundmotiv des italienischen Rahmens bildet. Daneben, statistisch weit seltener, ist der kreisrunde Rahmen, der seine Herkunft und Verwandtschaft mit dem Spiegelrahmen selten verbirgt. Auch dieser zuweilen überaus reich ausgestaltet. Jene Ineinanderklitterung von Ornamentmotiven, wie sie die römischen Prachtbauten etwa im 2. Jahrzehnt unserer Zeitrechnung in zahlreichen Beispielen hinterlassen haben, hat gerade auf die Phantasie des 15. Jahrhunderts einen unauslöschlichen Eindruck gemacht. Die gleiche Richtungskonstante, ein dekorativer Naturalismus, lag zu Grunde und wurde durch wissenschaftlich antiquarische, gewiß auch sehr oft snobistische Neigungen unterstützt. Man fühlte sich antikisch, als eine Art Nachkomme der herrlichen alten Römer. Auch manche politische Tendenz hat dabei mitgesprochen.

Es kann aber unser Hauptthema nicht sein, von jenen so fern liegenden Zeiten ausschließlich zu sprechen; kaum einer von uns wird je über wirklich gotische oder Frührenaissance Rahmen hoher Qualität verfügen können. Die Formen, die um jene Zeit gebildet wurden, haben sich im breiten Gebrauch im Laufe des 17. Jahrhunderts vereinfacht und neutralisiert. Gar zu üppige Rahmen sind nur in ganz geringer Anzahl von Fällen für Bilder berechnet gewesen. Viel eher darf man bei solchen die ursprüngliche Verwendung für Spiegel annehmen. Im 17. Jahrhundert hat man einen neuen und überaus fruchtbaren Typ erfunden, den wir konventioneller Weise den Holländer- oder Rippleistenrahmen nennen. Es ist aber gewiß, daß dieser Rippleistenrahmen auch in Ita-